

„Sein Kopfschuss und die abgefrorenen Ohren sollten Mahnung sein“

Von Claudia Marsal

In der Uckermark kamen am Weltfriedenstag in der Malchower Kirche viele Menschen zusammen, die ein Ende des Sterbens an der Front und Friedensverhandlungen fordern.

UCKERMARK – Pfarrer Thomas Dietz erinnert sich noch gut an eine Begegnung aus seiner Kindheit, die ihm dieser Tage wieder ins Bewusstsein kam, als er in den Nachrichten von der Ausweitung des Ukraine-Krieges hörte. Ende August meldeten die deutschen Medien, dass eine ukrainische Drohne Militäranlagen in Wolgograd (bis 1961 Stalingrad) getroffen hatte. „Nicht schon wieder diese leidgeprüfte Stadt“, schoss dem Pastor durch den Kopf. Und er wusste sofort, dass er das zum Thema seiner Predigt am Weltfriedenstag machen würde.

In der Andacht am 1. September erzählte er den Besuchern in der bis auf den letzten Platz gefüllten Malchower Kirche von einem Handwerker, der früher oft bei seinen Eltern gemalt hatte: „Ich war fünf, sechs Jahre alt, als ich ihn das erste Mal sah und nicht aufhören konnte, ihn erschrocken anzustarren, weil er total deformiert aussah.“

Dieser Maler habe ihn ermuntert, hinzuschauen, und dann erzählt, dass er im Kessel von Stalingrad in den Kopf geschossen wurde und ihm



Friedensplakate in vielen Sprachen schmücken den Zaun des Labyrinthparks in Malchow.

FOTO: PRIVAT

später beide Ohren abgefroren seien, so Dietz: „Danach hat er als deutscher Soldat zehn Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft gesessen und weiter Schlimmes durchgemacht.“

„Nie wieder Krieg“, das sei seine Botschaft gewesen, erinnert sich Dietz erschüttert zurück: „Sein Leid sollte Mahnung genug sein.“ Und der Pfarrer berichtete den Gottesdienstbesuchern am vergangenen Sonntag gleich noch von einer weiteren Stalingrad-Begebenheit, die von dem Grauen und der gleichzeitigen Sehnsucht nach Frieden zeugt. Dabei handelt es sich um die sogenannte Stalingrad-Madonna, die 1942 von einem deutschen Arzt auf der Rückseite einer russischen Landkarte gezeichnet worden war.

„Das Bild zeigt Maria mit dem Jesus-Kind und entkam dem Stalingrad-Kessel – anders als der Künstler, der 1944 starb – mit dem letzten Flugzeug in Richtung Deutsch-

land. Es hängt heute im Original in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin“, erzählte der Pfarrer. In der Kirche hätte man während des Gottesdienstes eine Stecknadel fallen hören können, so ergriffen waren die Besucher.

Das setzte sich beim gemeinsamen Singen von Friedensliedern und dem anschließenden Konzert des DDR-Liedermachers Stephan Krawczyk fort. Und es wurde danach noch ans Lagerfeuer getragen, wo der Verein Würdekompass e.V. und die Initiative „Liebevoll.jetzt“ mit Klaus-Peter Heinrich an der Spitze zum Nachsinnen und Diskutieren einluden. Allen Besuchern gemein war die Hoffnung, dass das unsägliche Sterben ukrainischer und russischer Soldaten ein Ende hat und sich Deutschland an Friedensverhandlungen beteiligt, statt über weitere Beteiligung und Waffenlieferungen nachzudenken, hieß es abschließend von den Machern des Events.